

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Heinz Jährenbrach, Düsseldorf, Florstr. 7, Tel. 147 42. Druck u. Versand Joh. van Aken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 248 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 53

Düsseldorf, den 31. Dezember 1927

Verbandort Krefeld

## Neujahr 1928

Ein Jahr verfliehet,  
Eins steigt heraus,  
Zeit ist geringt  
In em'gem Lauf.

Des Menschen Leben  
Ist zeitgebunden,  
Kaum lichtgegeben,  
Schon todgeschwunden.

Tat überwindet  
Die Zeitenflucht,  
Steht festgegründet  
In Dauerwucht.

Stell Wert und Tat  
Hoch in die Zeit,  
Du überragst  
Vergänglichkeit.

Du Neujahr regnet es jedem nur so von Glückwünschen in die Wohnung. Zu wem man irgendeine Beziehung unterhält oder empfindet, verwandtschaftlich, innerlich oder auch nur äußerlich, dem will man zu dem neuen Zeitabschnitt sein Wohlwollen mit auf den Weg geben, will man Anteilnahme und Verbundenheit bezeigen. Das ist so uralter, schöner Brauch, und ehe dem glaubte man sich fest an die Kraft solcher Wünsche.

Auch wir wollen unsere Glieder und Freunde mit herzlichen Worten ins neue Jahr hübergeleiten. Wir bitten aber, nicht — wie es sonst üblich ist — nach kurzem Ueberfliegen unserer Seiten sie achtlos in den Papierkorb zu werfen und zu vergessen. Denn unsere Wünsche wollen ans Herz gehen, sollen eine Gabe sein, versuchen mit tatsächlicher Kraft ins neue Jahr hüberzuwirken.

Gerade der heutige Mensch bei seinem dauernden Hasten und Jagen braucht ab und zu Stunden der Besinnung, in denen er, wie von erhöhtem Standpunkt aus, alles Kleine und Kleinliche übersehend, die großen Werte seines Lebens in Vergangenheit und Zukunft auf Echtheit und Bedeutung überprüft und nach dem Ergebnis neu Stellung nimmt, Pläne und Entschlüsse faßt. Die Wende des Jahres gehört naturgemäß in stärkstem Maße solch besinnlichem Schauen und Betrachten.

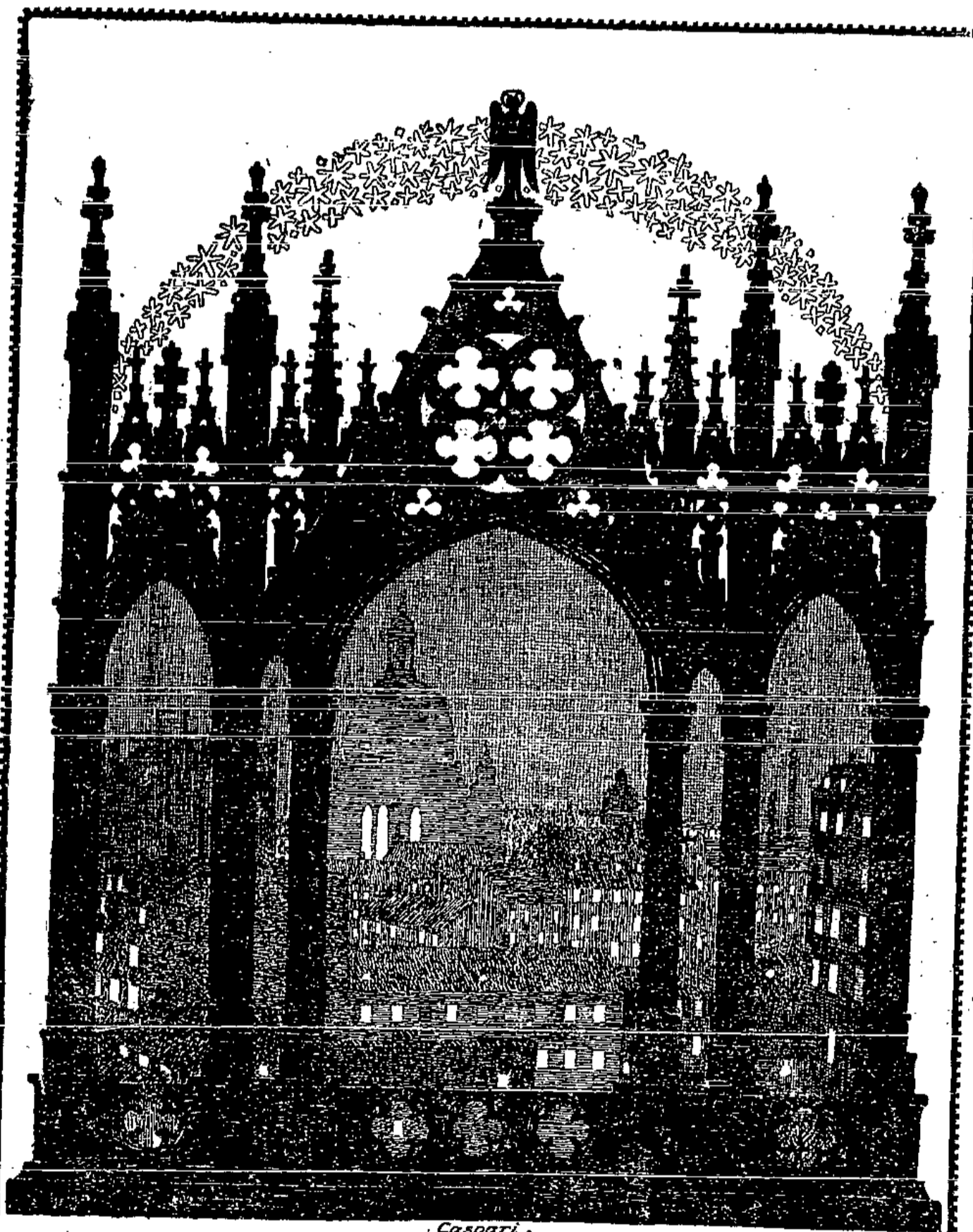
Beruf und berufliche Organisation sind das Rückgrat des Lebens, und so wollen wir heute einen kurzen Blick auf Sinn und Bedeutung unserer Gemeinschaft werfen.

Wo immer Menschen zusammenwohnen, gehen sie Gemeinschaften ein. Der Mensch ist von Natur ein Gemeinwesen, wie schon der größte Philosoph des Altertums, Aristoteles, festgestellt hat, und er braucht solche Vereinigungen, um höhere Zwecke zu erreichen, die die Kraft des Einzelnen übersteigen. Der berufliche Zusammenschluß ist bei der heutigen Wirtschaftslage nicht mehr und weniger als naturgemäße Notwendigkeit.

Der Mensch ist ein leiblich-geistiges Wesen, und so müssen auch seine Gemeinschaften und seine großen Bestrebungen diesen doppelten Charakter aufweisen. Wo immer wir Gemeinschaften finden, die nur auf materieller, also leiblicher Grundlage beruhen, die nur materiellen Zielen zustreben, sehen wir sie stark brüchig. Die einzelnen Mitglieder finden in ihnen keinen befriedigenden Lebensinhalt. Zerlegung und Zerfall solcher Gemeinschaften sind auf die Dauer unvermeidlich. Legte unser Verband es nur auf größtmögliche Zahl der Mitglieder, auf dickgefüllte Kassen und auf Erreichung höchster Löhne der Mitglieder, — alles das um seiner selbst willen — an, wäre er mit einem Worte nur materiell eingestellt, er würde seine wirkliche Kraft und seinen eigentlichen Wert schon verloren haben.

Höher als der Leib steht die Seele. Eine Organisation muß beseelt sein, muß von Gedanken und Ideen durchgeistigt sein, muß Ideale besitzen. Und der Geist muß herrschen und wirksam sein, dann ergeben sich die materiellen Folgerungen von selber. Der Geist macht lebendig.

Welches ist nun der Sinn, die Seele unserer Bewegung, wo leuchten ihre Ideale? — Wir erstreben die Einheit des Lebens, gefördert von der



Caspari, Neujahrsnacht.

(Aus dem Kalender „Kunst und Leben“ des Verlegers Fritz Hegder, Berlin-Zehlendorf.)

umspannenden christlichen Weltanschauung, die auch die Wirtschaft organisch in das große Bild einordnen will. So gilt es, ein sittliches Prinzip zu verwirklichen, ein innerer Drang und eine moralische Notwendigkeit stehen dahinter. So hat unsere Bewegung nicht mehr nur Daseinsberechtigung, sondern in ihr steckt ein lebendiger, drängender Zwang, der sich nicht totschlagen läßt. Der Mensch, durch die unheimlich schnelle Entwicklung des Wirtschaftslebens zu dessen Sklave geworden, zum Knecht des Kapitalismus, zur Maschine unter Maschinen, soll befreit werden, wieder in den Mittelpunkt der Wirtschaft treten, er soll wieder lebendige Verbundenheit mit seiner Arbeit verspüren, daß er mit Freude, Lust und Liebe an sie gehen kann. Die Fatale des Christentums muß aus den Kirchen in die Werkstätten und auf die offenen Märkte getragen werden, eine christliche Wirtschaft soll erwachsen.

Nur wer von den Idealen der Gemeinschaft durchdringt ist, kann wirklich erfolgreich für sie wirken. „Bessert den Menschen, und die Verhältnisse werden sich bessern“, sagt ein sehr wahrer Ausspruch. Deshalb steht die sozialpolitische und berufliche Erziehung und Bildung an hervorragender Stelle unter den gewerkschaftlichen Aufgaben. Jedes Mitglied muß vollwertig sein, unerschütterlicher Teil einer stoffsicheren Kerntruppe. Denn nach zwei Fronten ist der Angriff zu tragen, gegen den Klassenkampf und gegen den Kapitalgeizismus, der wie im Hohn für die Tage des Friedensfestes sich einen inneren „Kampffonds“ gesammelt hat. Bildungsvereinsarbeit und Willigkeit ist Pflicht jeden Gewerkschaftlers.

Als fundamentale Erkenntnis muß dem Einzelnen der Wert der Organisation aufgehen. In der Gemeinschaft, die mit vereinter Kraft wirken will und muß, kann nicht jeder nach dem Willen der eigenen Nase marschieren und schwanken. Er lerne, die eigene Person zurückzustellen, auch einmal ein Opfer zu bringen. Das Große geht über das Kleine, das Ganze über den Teil, die Gesamtheit über den Einzelnen. Jeder strebe zum Wohl der Gemeinschaft, das sind die lauten Sehnsuchtsrufe unserer Zeit. Kleinlicher Eigennutz beim Einzelnen wie bei einer Gruppe sind stärkster Feind solcher Bestrebungen. Gewerkschaftliche Organisation wird hier erzieherischer Dienst am Volke, leistungsträchtige Vorschule der Volksgemeinschaft, Wer aber aus Eigennutz — der Beitragsgrößen wegen — von der Organisation sich ausschließt, dem fehlt die elementarste Einsicht in menschliche Notwendigkeiten, der ist zu jeder Gemeinschaftsarbeit untauglich.

Der Neujahrstag ist der Tag der guten Vorsätze. Was nimmt man da sich nicht alles vor. Auch Pläne für die gewerkschaftliche Arbeit leuchten sicher massenhaft auf, in vielen glüht die Begeisterung für die gute Sache. Aber — „mit guten Vorsätzen ist der Weg zur Hölle gepflastert“, wenn es bei den Vorsätzen bleibt und Begeisterung ist keine Heringsware, „die sich einpölein läßt“. Daher rasch und unverzüglich zur Tat, aber auch mit zielbewusster Ausdauer und unbegrenzter Konsequenz. Wertvoller als der Blick der schnellen Begeisterung ist die stete Wärme überzeugungsvoller Arbeit. Möge ein Rückblick am nächsten Sylvester dem gewerkschaftlichen Geisteserwecken.



# Das Jahr 1927

war für die deutsche Textilindustrie äußerst günstig. Eine doppelt erfreuliche Erscheinung nach der scharfen Krise im vorangegangenen Jahre. Drei Zahlen zeigen die Entwicklung. Vollarbeitslose und Kurzarbeiter zählte unser Verband

Ende Mai 1926 72,2%  
 Dezember 1926 19,2%  
 November 1927 2,5%

Berücksichtigen wir ferner die fast volle Ausnutzung der nach Besch. oder Tarifvertrag zulässigen Ueberarbeit, die Einführung von Doppel- und dreifache Schichten in bisher nie gekanntem Umfang, die Produktionssteigerung durch Rationalisierungsmaßnahmen, den Mangel an Facharbeitern, besonders in hochqualifizierten Branchen, so muß das Jahr 1927 als Jahr glänzender Beschäftigungslage bezeichnet werden.

Wenn auch in erster Linie der Inlandsbedarf Ursache der starken Nachfrage und der glänzenden Beschäftigungsmöglichkeit war, so trug erfreulicherweise gleichzeitig eine beachtliche Steigerung der Ausfuhr nicht unerheblich bei zu der günstigen Entwicklung. Durch den Abschluß von Handelsverträgen mit einer Anzahl Staaten konnten die stark unterbundenen Handelsbeziehungen wieder in Fluß kommen. Neben wie drüben erfolgte ein Abbau überhöhter Zölle und eine Milderung einflussreicher Bestimmungen, wodurch unserer Textilindustrie auf Auslandsmärkten, der außerdeutschen aber auch auf unserem heimischen Markt Konkurrenzvorteile gegeben sind. Das Wort Weltmarkt hatte durch den überspannten Protektionismus seinen Sinn verloren für den Handel mit Fertigwaren. Durch den Abbau der Zollmauern kommt der internationale Warenaustausch wieder stärker in Bewegung. Ungünstig wirkt für einige Zweige der deutschen Textilindustrie die Nachbarschaft valutaschwacher Staaten, wie Belgien, Frankreich und der Tschecho-Slowakei mit zum Teil wesentlich geringeren Arbeitslöhnen. Das dürfte jedoch eine vorübergehende Erscheinung sein.

Die Ausfuhr von fertigen Textilwaren stieg nach Ueberwindung der Inflation fortschreitend. Sie betrug im Monatsdurchschnitt:

1924	RM. 98 282 000
1925	" 110 116 000
1926	" 113 512 000
1927 Jan. bis Okt.	" 124 037 000

Ob eine weitere Steigerung möglich sein wird, hängt in erster Linie ab von der Preisgestaltung auf dem deutschen Markt und der Kaufkraft der breiten Verbraucherschichten. Die Spannen zwischen Fabrik- und Einzelhandelspreisen sind allgemein viel zu hoch. Ein Abbau ist notwendig und möglich.

Trotz der guten Konjunktur münden die Textilunternehmer insbesondere bei Lohnverhandlungen Zweifelsmomente und beschworen das Schreckgespenst einer auch bei geringer Lohnsteigerung unvermeidlich eintretenden Krise herauf. Wir riefen uns nicht jähren.

**Die Lohnbewegungen**

des Verbandes wurden mit Umsicht, Energie und Erfolg geführt. Leider konnte nur in wenigen Fällen auf dem Wege freier Vereinbarung der Neuabschluß von Tarifverträgen erfolgen. Erfreulicherweise gelang dies jedoch in zwei der Hauptdomänen unseres Verbandes, in den Bezirken Aachen und Westfalen. Sonst war 1927 ein Jahr harter Kämpfe. Die ersten Streiks mußten geführt werden zur Abwehr des Abbaus von Akkordlöhnen. In Coesfeld streikten die Arbeiter neun Wochen, in Helmsdorf drei Wochen. Ein Streik bei der Norddeutschen Wollkammer zog sich über 13 Wochen hin. Er galt der Beseitigung eines unwürdigen Prämien- und Anreizsystems in Delmenhorst und der tarifvertraglichen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Zur Aufbesserung schlesischer Glendelöhne standen dort eineinhalbtausend Mitglieder über drei Wochen im Streik. Ein Streik in Barmbacht (Helmstedt) zur Erzielung einer günstigen Akkordregelung brachte erst nach einer Dauer von zehn Wochen das gewünschte Ergebnis. Von besonderer Bedeutung war der Streik und die Ausperrung in der Krefelder Seidenindustrie. Nach einer Dauer von sieben Wochen gelang es, den Widerstand der Unternehmer gegen die Gleichstellung der tariflichen Weberinnen mit den Weberlöhnen und gegen eine Erhöhung der Akkordlöhne zu brechen. Im rechtsrheinischen Bezirk sperrte der Arbeitgeberverband über 40 000 Arbeiter wegen einer kleinen Lohnifferenz aus. In Baden kam es wegen des Tarifstreites gleichfalls zum Streik in drei Betrieben. Etwa 7000 Mitglieder waren an Streiks und Ausperrungen beteiligt. Die Zahl der Streiktage betrug 145 000.

Die während des Krefelder Kampfes gebildete „Gefahren-gemeinschaft“ der Arbeitgeberverbände konnte und kann uns in Zukunft nicht abhalten, den notwendigen Ausbau der Lohn-tarife und eine Bessergestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erstreben und, wo notwendig, zu erkämpfen.

## Paten gesucht

Von einer Kollegin erhielten wir in Sachen der Schaffung einer Arbeiterinnenbeilage zur Verbandszeitung nachfolgenden Beitrag. Die Redaktion. „Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege...

In unserem Verwandten- und Bekanntenkreise ist es längst kein Geheimnis mehr, daß am 17. August d. J. in Freiburg unserer Verbandszeitung ein Schwesterchen geboren wurde. Bis jetzt führt es sein unbescheidenes Dasein noch im Verborgenen. Es ist gesund und entwickelt sich prächtig. Wir können hoffen, daß es ab Januar 1928 seinen Bruder bei den Rundgängen zu den Mitgliedern alle vier Wochen begleiten kann.

Es fehlt nicht an den nötigen Onkeln und Tanten, die ihm gute Ratschläge „fürs spätere Leben“ geben. Es sehnen nur die Paten, die ihm den Namen geben. Um den besten geeigneten Namen zu finden, fordern wir deshalb alle angehenden Paten und Paimnen auf, bald Vorschläge einzureichen. Name ist nicht „Schall und Rauch“, wie manche Leute meinen. Der Name unserer Frauenbeilage soll möglichst ihren Charakter bezeichnen.

Dann muß ich wohl (als nahestehende Tante) auch etwas über die Charakterveranlagung unseres Neulings verraten. Das Kind hat, wie jedes rechte Kind, sehr viel Sinn für geschmackvolle Kleidung, und hat sich von vornherein ausbedungen, ein feineres, zarteres Kleid zu tragen wie sein Bruder. (Der hat sich gerne damit einverstanden erklärt. Er hofft nämlich im Stillen, sich durch sein Schwesterchen bei manchen Kolleginnen einzuschmeicheln und Anschluß zu finden, dieser Schlaumeier.)

Trotz seiner ausgeprägten Vorliebe für Heim, Familie, Kinderpiel, Wandern und Singen ist es vertraut mit Spindel und Webstuhl und Fabrikbetrieb. Ja, hier ist es zu Haus. Darauf bildet es sich sogar etwas ein. Unverständlich? ... Wir war es das auch anfangs. Aber warte nur einmal ab, was es dir sagt. Seine Meinung hat doch vieles für sich. Es ist eben ganz ein Kind der neuen Zeit. Viel zu selbständig für sein Alter. Jedes dritte Wort ist: „Davon versteht ihr Männer doch nichts!“ Es ist wirklich zu erwarten, daß die Frauen und Mädchen ihm manche Dinge sagen, die sie dem Bruder nie sagen würden. Na, es bleibt ja in der Familie! Und überdies muß ich das ja nur sagen, damit ihr den rechten Namen findet. Denkt auch daran, daß es nur zu Textil-Arbeiterinnen und -Frauen geht.

Patengeschenke freundlichst erbeten.

Scherzhastig gesagt, aber ernst gemeint ist das alles! Hg.

## Die Erfolge

der Bemühungen unseres Verbandes zeigt nachstehende Aufstellung über die Entwicklung der tariflichen Hilfsarbeiterstundenlöhne in der Textilindustrie im Jahre 1927.

Tarifbezirk	männlich				weiblich			
	Dez. 1926	Dez. 1927	+ %	= %	Dez. 1926	Dez. 1927	+ %	= %
Krefeld, Seide	52,5	62	9,5	18	45,5	50	4,5	10
Bierfeld, Seide	60,5	66,5	6	9,9	47,5	52,5	5	10,5
M.-Bladbach	56	63	7	12,5	42	47,5	5,3	12,6
Aachen	60	68	8	13,3	40	50	10	25
Rechtsrhein.	54	65	11	20,3	41	50	9	22
Oberbergisch	50	58	8	16	38	44	6	15,8
Rheinland	51	60,5	9,5	18,6	42	49,5	7,5	18
Bielefeld	50	58	8	16	40	46,4	6,4	16
Eichfeld	47	55	8	17	34	38,5	4,5	13,2
Südharz	49,5	58,5	9	18	34,6	41	6,4	18,5
Roschthannover	56,4	64	7	12,5	39,4	45	5,6	14,2
Reichenbach/Schlef.	42,4	46,3	3,9	9	31,4	34,2	2,8	8,9

Tarifbezirk	männlich				weiblich			
	Dez. 1926	Dez. 1927	+ %	= %	Dez. 1926	Dez. 1927	+ %	= %
Ostbr./Schlesien	41,6	45,3	3,7	9	31,2	34	2,8	8,9
Ostschlesien-Weberzien	43,8	49,9	6,1	14	33,4	38,5	5,1	15,2
Gera-Weiz	57	62	5	8	48	52,5	4,5	9,4
Lausitz-Textilindustrie	45,7	54	8,3	18	36,7	43	6,3	16,9
Sorau-Weinend.	40,7	47,5	6,8	16,7	32,3	38	5,7	17,6
Nordbayern	51	56	5	9,8	38,3	42	3,7	9,3
Südbayern	53,5	58,5	5	9,3	39	42,5	3,5	9
Württemberg	60	63	3	5	45	47	2	4,4
Baden	50	60	10	20	37	45	8	21,6

Der Index der Lebenshaltungskosten stieg von 144,3 im Dezember 1926 auf 150,6 im November 1927, das ist eine Steigerung um 6,3 Punkte gleich 4,4 Prozent. Ein Vergleich mit den Lohnsteigerungen zeigt die Erfolge gewerkschaftlicher Bemühungen um die Verbesserung des Reallohnes.

## Die Arbeitszeit

In der Arbeitszeitfrage sind wir gleichfalls mitgeraten. Auf Drängen der Gewerkschaften kam nach scharfen parlamentarischen Kämpfen das Arbeitszeitgesetz vom 14. April 1927 zustande. Dieses sieht eine angemessene Bezahlung der Mehrarbeit vor. Als angemessen wird ein Zuschlag von 25 Prozent bezeichnet. Die Arbeitgeberverbände haben sich auf der ganzen Linie gegen die Durchführung dieses Gesetzes zur Wehr gesetzt. Leider sind ihnen dabei Schlichter und Schlichtungsausschüsse behilflich gewesen, indem sie zunächst überall Zuschläge unter 25 Prozent für die Mehrarbeit festlegten. Erst nach einem scharfen Vorstoß des Deutschen Gewerkschaftsbundes ist auch hier Wandel geschaffen. In der letzten Zeit sind die Zuschläge für die Mehrarbeit durchweg auf 25 Prozent festgesetzt. Auch ist die Anzahl der Mehrarbeitsstunden, die auf Anordnung der Betriebsleitungen geleistet werden müssen, in verschiedenen Bezirken herabgesetzt worden, so in Wierfen, Bielefeld und im rechtsrheinischen Bezirk.

Noch auf manchen anderen Gebieten gelang es, Verschlechterungen abzuwehren und Verbesserungen zu erzielen. Darüber geben die demnächst erscheinenden Berichte der Lohn- und Rechtschutzabteilungen guten Aufschluß.

Wie hätten sich die Verhältnisse ohne Verband entwickelt?

## Die soziale Gesetzgebung

brachte 1927 bedeutende Fortschritte. Bei der Invalidenversicherung erfolgte Verdoppelung der Steigerungssätze und Gewährung der Witwenrente bei Vollendung des 65. Lebensjahres, wenn die Witwe auch nicht invalide sein sollte. Der Mutterguth ist erweitert. Das Arbeitszeitgesetz brachte Verbesserungen. Eine Verordnung vom 14. Juli 1927 ermöglichte die Durchführung des Gesetzes betr. Lohnstatistik vom Jahre 1922. So nun gut wird, was so lange gemährt, muß sich erst noch zeigen. Mit der Erhebung über die Lohnverhältnisse wurde in der Textilindustrie begonnen. Auf die Ergebnisse darf man gespannt sein. Weit wichtiger war das Inkrafttreten des Arbeitsgerichts-gesetzes und des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, zwei der bedeutendsten Gesetzeswerke der Nachkriegszeit, auf deren Zustandekommen und Gestaltung die christlichen Gewerkschaften großen Einfluß ausgeübt. Die im Dezember vom Reichstag beschlossene Senkung der Lohnsteuer bringt uns wohl Erleichterungen, jedoch kaum einen Ausgleich für die Verteuerung der Lebenshaltung aus Anlaß der Erhöhung von Zollsätzen für einige landwirtschaftliche Erzeugnisse. Im kommenden Jahre dürften harte Kämpfe entbrennen um die Gestaltung des Arbeitererziehungsgesetzes, das bekanntlich auch die Arbeitszeit gesetzlich regeln soll. Soll die soziale Gesetzgebung organisch weiter ausgebaut werden, muß der Einfluß der Arbeiter im nächsten Reichstag stärker sein.

## Das Erstarken des Verbandes

durch bedeutende Steigerung der Mitgliederzahl, insbesondere jedoch durch eine Reform des Beitragswesens, gibt erhöhte Stöckkraft und weitreichende Möglichkeiten zur Erfüllung der vielen Aufgaben auf den Gebieten der Wirtschaft, Lohn- und Sozialpolitik. Die Errichtung weiterer Sekretariate schuf neue Stützpunkte zur weiteren Ausbreitung. Recht glänzend und hoffnungsvoll ist die Entwicklung der Arbeiterinnen- und Jugendgruppen. Bedeutende Fortschritte sind auf dem Gebiete der Schulung der Jugend wie der Führer festzustellen.

## Liebesmacht

Weihnachtswiege, du schiffst Gesell,  
 aus dir strahlt es so himmlisch hell.  
 Wirft in dir als weinendes Kind  
 den, dem Welken nur Tropfen sind.  
 Hältst in Brettern hier eingezagt  
 Gotteskraft, die den Himmel geprengt.  
 Fluten von Sah und Wogen voll Mut  
 schüttet die Welt auf das kopflos Gut.  
 Aber es wächst die Liebesmacht,  
 wandelt zu Log die Erdennacht.  
 Aus Kruppenbreitern erhebt der Held,  
 der liebertst som Flug die Welt.

Georg Ri.ä.

## Aus dem Leben einer Arbeiterin

Von M. Saha.

(Nachdruck verboten.)  
 (Fortsetzung.)

„Aber kirchlich trauen lasse ich mich doch“, sagte fest die blonde Lise.  
 „Unfinn, Quatsch!“ rief verächtlich Frau Alt.  
 „Meinen Jungen habe ich taufen lassen“, erzählte Frau Kamp.  
 „Mein Mann wollte zwar nicht!“  
 „O, das machte ich auch!“ riefen die meisten, und Frau Alt schwieg.  
 „Vater wollte mich nicht konfirmieren lassen“, berichtete Frieda, „aber Mutter hat es durchgesetzt.“  
 Da geriet alle in helle Entrüstung. Keine hätte ihren Einsegnungstag missen mögen, und jede wußte noch ihren Konfirmationspruch; sogar Frau Alt, und er klang so feistlich von ihren Lippen.  
 Wenn aber im Betrieb eine feistliche Gelegenheit war, ein

der Tag der Eintragung in die Standesamtsliste, da mußten all die lieben alten frommen Lieder feiern helfen. Alle sangen mit, und die grauen Wände, die so viel Jank, Sah und Schmutzworte hörten, hallten wieder von: „Lobe den Herrn, Gott, meine Seele!“

Es war wohl so, wie lehtin der Präses im Arbeiterinnenverein sagte: Menschenseelen seien Königskinder, die in diesem Heimweh zuweilen nach dem Königsoater suchten! Und, daß auch schlichte Arbeiterinnen den Goldreifen der Gotteskindschaft um ihre Sitzen trügen.

Dieses Wort habe ich wie eine Kostbarkeit in den Arbeits-tasche, in die graue Woche getragen.  
 Mir hatte vorher vor lehterer gegraut. Der Samstag war wieder einmal so voll Schmutz und Nebel gewesen. Jetzt ver-glomm da draußen der späte herbstliche Sonntag. Im Spielhof verflatterte ein Mädchenlachen. Rot leuchte an der Mauer der wilde Wein. Herbstnebel fliegen auf. Da traf mich das Wort vom Königtum der Seele.

Es war ein paar Tage später, in der Dämmerung. Die dunkelhaarige Betty schmolte und zerfaserte eine schöne Seidenrose ihres Besages, daran sie arbeitete.

Ihr Liebster, der auf dem Lager angeheftet war, stand zerknirsch neben ihr, ein gleichartiges Besagshalbe hing ihm überm Arm.

„Geh“, sagte Betty ungnädig, „heft mir heute Nachmittag den Sahneballen nicht bewilligt, brauchst mir jetzt auch nicht schon zu tun.“

Da ging er. Gleich darauf flammten die elektrischen Glühbirnen auf, und Betty klatschte froh wie ein Kind in die Hände und rief: „Es ist gerade wie Weihnachten!“

Weihnachten! Das Wort gling von Mund zu Mund und löschte mit seiner Kinderfeligkeit alles Unschöne, Harte und Gehässige auf den jungen Gesichtern aus. Alle wanderten ins frohe Rheinland. Selbst die Häpkel schienen zu leuchten, und ihre Eisernägel wippten leise.

Wie die Mädchen aber erzählten, indessen in ihren Augen leuchtete der Abglanz der Christkerzen, wurde es offenbar, daß die Kindheit der meisten der Mutterjorge hatte entbehren

Ihre Mütter mußten mitverdienen. Die Strafe war ihre Heimat gewesen. Unbeschützt, unbehütet waren sie aufgewachsen. Niemand hatte ihnen gesagt, daß sie Königskinder seien.

Jedes Buch daheim war ihnen zugänglich gewesen. Keiner hatte das Frieren und Darben der jungen Seele gesehen.  
 Aber das Christkind war gekommen; Jahr um Jahr hatte es die Mutter bestellt. Dazu hatte ihre knapp bemessene Zeit reichen müssen.

Und das göttliche Königskind kannte wohl die Not derer, die da irren, denn es erbarmte ihn des Volkes.

Indessen war ich der christlichen Gewerkschaft beigetreten und somit die einzige Organisierte unseres Saales. Natürlich machte ich aus meiner Zugehörigkeit zum Verbands kein Geheimnis. Sie lachten mich aus. Ja, wenn ich noch frei organisiert wäre, meinten sie, von den Christlichen komme nichts Gutes. Einigkeit sei doch nicht zu erzielen. Am besten fahre man überhaupt, wenn sich jeder selbst der Nächste sei.

Und sie jankten und beschwerten sich wie immer und meinten bei ihnen zugefügten Ungerechtigkeiten still in ihre Schürze. Von Lohnaufbesserungen nach Tarifen durch den Verband wollten sie nichts wissen.

Ihnen erschien nur etwas begehrenswert: wenn der Arbeitgeber doch von Zeit zu Zeit eine Gratifikation gäbe, es war früher schon mal geschehen, o, das wäre schön wie nichts anderes.

Daß verdientes Geld doch viel freier mache wie geschenkte, dafür fehlte ihnen das Selbstverständnis. Beschenkt werden muß ihnen das liebste. Ebenso selbstverständlich nahmen sie von dem zeitweiligen Liebsten Kleider und Schmuck.

Unser Meister war natürlich die christliche Gewerkschaft ein Dorn im Auge.

Oft stand er neben meinem Hapsel und hielt mir lange Vorträge über die Sünden der Christlichen, ihre Unbotmäßigkeit und Gewinnsucht.

Oder beteuerte immer wieder: er glaube an keinen persönlichen Gott, aber er verehere die Götlichkeit im Menschen.

Ich ließ ihn reden. Man brauchte nur in sein derb-sinniges Gesicht dabei zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)



Der bereits in Angriff genommene und noch weiter geplante Ausbau der Dezerate an der Zentrale stärkt die Schlagkraft des Verbandes. Das Betriebsrätebezernet ist neu besetzt. Ab Januar erscheint monatlich ein „Textilarbeiterführer“, der insbesondere allen in den Leitungen der Orts-, Arbeiterinnen- und Jugendgruppen tätigen Mitgliedern wie den Betriebsräten Nützliches für den Aufstieg liefern soll. Mit dem Ausbau der Betriebsräteorganisation ist begonnen. Die Zahl der Betriebsratsmitglieder unseres Verbandes erfuhr bei den Wahlen im verfloßenen Jahr eine Steigerung um 496. Es gilt vor allem, unsere 2838 Arbeiterratsmitglieder nach Branchen und Industriebezirken in geeigneter Weise zusammenzufassen, um sie zu befähigen, ihres verantwortungsvollen Amtes in bester Weise walten zu können.

Bedeutungsvoll war der Verbandstag in Freiburg. Er hat viel Beachtung gefunden. Hochwichtige Fragen der Textilwirtschaft und des Arbeiterinnen-schutzes fanden eingehende Erörterung. Die Aufgaben des Verbandes auf den Gebieten der Wirtschafts- und Sozialpolitik erhielten ihre schärf umrissene, programmatische Zusammenfassung. Für die Verwirklichung dieses Programms gilt es die opferbereite Einwirkung aller Kräfte vom jüngsten Mitglied bis zum Verbandsvorsitzenden. In erster Linie ist ein zielbewusstes Wollen entscheidend für den Aufstieg der deutschen Textilarbeiter-schaft. Wenden wir mit Befriedigung auf die Früchte unseres Strebens, die uns das Jahr 1927 reifen ließ. Dank allen, deren Mühen und Sorgen das Ergebnis gezeitigt.

Das neue Jahr stellt insbesondere die mahlberechtigten Mitglieder vor verantwortungsvolle Entscheidungen. Die künftige Zusammensetzung des Reichstages bestimmt auf Jahre hinaus die Reichsgesetzgebung, die für das Wohl des deutschen Volkes und besonders auch der Arbeiterschaft von großer Bedeutung ist. Es gilt deshalb den Einfluß der christlich-nationalen Arbeitnehmer im Reichstag zu stärken. In diesem Streben wollen wir uns nicht betreten lassen. Noch wichtiger als die Staatshilfe ist jedoch die gewerkschaftliche Selbsthilfe. Dessen wollen wir uns auch im Wahlsahre bewußt bleiben und energisch an dem zahlen-mächtigen, finanziellen und innerorganisatorischen Ausbau des Verbandes weiter schaffen. Allen, die hierzu guten Willens sind, ein gesegnetes neues Jahr!

### Elendslöhne und Sklavenartige Arbeitsbedingungen in der Juteindustrie in Indien

#### II.

#### Wohngelegenheiten der indischen Jutespinner-arbeiter.

Zwei Drittel der Arbeiter in dieser Industrie, die den Aktionären 90 Prozent Dividende bringt, wohnen in schlechten, schmierigen, verfeuchten Hütten, Bustees genannt. Diese Bustees sind einstöckige Hütten aus Lehm- und Weibengestein mit festgestampftem Erdboden und Strohdächern, Fenster, Kamin- wie Feuerstellen. Der Rauch zieht einfach durch das Dach, wenn er nicht aus der Tür ziehen kann. Die Tür ist so niedrig, daß man meistens nur auf Händen und Füßen hineinkriechen kann. Die Bustees haben weder Licht noch Wasserleitung. Gesundheitseinrichtungen gibt es nicht, und im allgemeinen kann man zu solchen Busteegruppen Zutritt nur durch einen schmalen, schmutzigen Gang erlangen, wo Myriaden Moskitos und Fliegen ihre Brutstätten haben.

Der Gestank ist hier derartig, daß man sich scheut, ein Streichholz anzuzünden, damit die Luft nicht explodiert. Im Bustee ist Raum zum Schlafen für drei oder vier Leute, wenn sie nicht durch den Rauch des Kochfeuers hinausgetrieben werden. Aber, wie man uns versichert hat, wohnen häufig zwei Familien in einem Bustee, obgleich das kaum möglich ist. Ein alter Mann teilte uns mit, daß die Hälfte der in Bustees geborenen Babys stirben. Wir können überhaupt nicht verstehen, daß welche am Leben bleiben. Der Leiter der Public Health (öffentliche Gesundheitswesen) in Bengalen erklärt in seinem jährlichen Bericht für 1923, daß die Hälfte der Kinder vor dem zehnten Lebensjahre stirbt. Doch sind genaue Angaben schwierig, da keine Verpflichtung besteht, die Geburt anzumelden, und die meisten Frauen so vernünftig sind, zur Geburt eines Kindes nach Hause zu gehen.

Die Mieten für diese schmutzigen, verpesteten Ameisenhaufen betragen je Monat 1 sh bis zu 1 sh 4 d. Oft gehören die Bustees den Aufsehern, manchmal der Gesellschaft.

Das übrige Drittel der Arbeiter wohnt in Mill-Lines oder Compounds (von den Spinnereien gebaute Arbeiterhäuser). Einige dieser Reihenhäuser sind ein bedeutender Fortschritt gegen die Bustees, aber selbst von den besten kann man nicht viel Wesens machen. Die Zementhäuser bestehen aus einem Raum ohne Licht oder Wasser- oder Gesundheitseinrichtungen. Gewöhnlich haben die Räume 10,8 Fußbodensfläche und neun Fußhöhe und besitzen ein Fenster. Häufig sind die Straßen in diesen Häuserreihen derart schmal, daß man nicht für sich leben kann und viele Männer sich weigern, dort mit ihren Familien zu wohnen. Die Mieten sind verschieden, gewöhnlich 4 d in der Woche, keine Steuern, Wasser gibt es kostenlos am Ende der Straße. Viele dieser Häuser sind mit vier bis fünf Mann überfüllt.

#### Rinderarbeit.

Der indische Factory Act (Fabrikabkommen) von 1922 verietet die Arbeit für Kinder unter 12 Jahren, und für das Alter von 12 bis 15 Jahren ist nur Halbtagsarbeit oder sechs Stunden tägliche Arbeit erlaubt. Wir haben uns jedoch überzeugt, daß dieses Abkommen öfter überschritten als befolgt wird. Es kann natürlich kein Familienleben geben, wie wir es kennen, wenn Vater, Mutter, Söhne und Töchter in der Spinnerei arbeiten, da es keine Schulen gibt, können die kleineren Kinder ihre Eltern nur in der Spinnerei bei ihren Eltern verbringen.

Wir sahen wenige Wochen alte Kinder auf Hausen Jutekehricht liegen, schlafend, mitten im Maschinenlärm, während die Mütter in den Batsch- oder Zurechtstellungsarbeiten arbeiten. Kinder von vier bis fünf Jahren spielten umher, und der Fabrikinspektor sucht die Zurechtstellungs- und Spinnabteilungen von Zeit zu Zeit ab und findet Kinder von acht, neun und zehn Jahren, die dort für einen Lohn von ein paar Kupfermünzen in der Woche arbeiten.

Obgleich offensichtlich viel zu wenig Kontrollpersonal vorhanden ist, hat die Fabrikinspektion ungefähr jede Woche eine Strafverfolgung gegen Spinnereibesitzer, die bei einer Verletzung des Fabrikabkommens erfaßt werden. Die Bestfher machen geltend, daß sie das Alter des Kindes nicht wissen können, da die Geburten nicht eingetragen werden. Sie müssen sich auf das Urteil des Arztes verlassen, der Zähne und Achselhöhlen untersucht, damit nur Kinder, die das vorgeschriebene Alter haben, in das Arbeiterverzeichnis eingetragen werden. Aber Arzt oder nicht Arzt, die Bestfherungen des Fabrikabkommens werden im allgemeinen und im besonderen vereitelt. Wenn wir eine Spinnerei betreten, erfolgte im allgemeinen eine schleunige Flucht der kindlichen Arbeiter, die fortfliehen, da sie annehmen, wir seien Fabrikinspektoren. Es haben sich Unglücksfälle ereignet, wobei sich herausstellte, daß des Kindes Name überhaupt nicht in den Lohnbüchern eingetragen war. Wahrscheinlich führte der Aufseher einige Bücher für sich.



Willst Du Deine Kollegen im Elende lassen?

In einem Falle entdeckte der Fabrikinspektor, daß Kinder in zwei Schichten beschäftigt wurden, je eine Schicht in den beiden unter seiner Kontrolle befindlichen Spinnereien, also Kinderarbeit. 12 Stunden täglich. Daß diese Uebertretung des Abkommens durch Arbeit in zwei Schichten nicht möglich ist, war die Meinung von Mr. Kelman, welche in ihrem kürzlich erschienenen Buche „Labour in India“ (Arbeit in Indien) Seite 230 schreibt: „In Bengalen sollen 65 Prozent der Halbtagsarbeiter Kinder sein, die in wenigstens zwei Spinnereien arbeiten. . . . Es besteht wenig Zweifel darüber, daß die doppelte Beschäftigung von Kindern unter dem verbesserten Abkommen fortgesetzt wird. . . . Später wurde diese Vermutung bestätigt.“

#### Organisationsverhältnisse der indischen Jutearbeiter.

Es bestehen unter den Jutearbeitern drei oder vier Vereinigungen. Doch mit einer Ausnahme sind sie ganz nutzlos. Sie erheben keine Mitgliederbeiträge und haben keinen Zweck, außer dem, irgend einen Politiker als Ehrenpräsident zu ernennen. Die Ehrenpräsidenten bezahlen vermutlich die Ueberschriften auf den Briefbogen. Weiter haben diese Vereinigungen nichts zu bedeuten. Doch besteht eine Ausnahme, der Bengalische Jutearbeiter-Verein, welcher in den letzten beiden Jahren von einer interessanten und aufopfernden kleinen Dame, Mrs. Santosh Kumari Gupta, ausgebaut und ausgezeichnet finanziert wurde. Dieser Verein ist nicht nur eine politische Reklame, sondern er ist entschlossen bestrebt, die Uebelstände, unter denen die Arbeiter leiden, abzustellen, trotzdem seine nominelle Mitgliedschaft nur 3000 und seine zahlende nur 400 bis 500 Personen umfasst. Der Organisator, Mr. Kall Das, ein fähiger, intelligenter Arbeiter, der für sein Interesse für die Trades Union manches leiden mußte, machte auf uns einen besonders guten Eindruck. Wir hatten Mr. Das für die Zukunft der Bewegung.

Die Vereinsbeiträge sind nur 1 bis 4 d im Monat. Aber trotz der pekuniären Begrenzung leistet der Verein ausdauernde Arbeit, besonders auf dem Gebiete der Schadenersatzansprüche und Anzeigen wegen Bruch des Fabrikabkommens usw.

Wir haben in vielen Arbeiterversammlungen gesprochen und haben den Arbeitern geraten, dieser Organisation beizutreten, um damit eine große Vereinigung für die Industrie in Indien zu schaffen. Unsere Bemühungen hatten bedeutenden

Erfolg, und wie haben Mr. Joshi, den Sekretär des All India Trades Unions Kongreß, ans Herz gelegt, in unseren Bestrebungen fortzufahren. Es ist uns von vielen Seiten versichert worden, daß wir die ersten britischen Arbeiter seien, die den Versuch gemacht hätten, den indischen Arbeitern zu einer leistungsfähigen Trades Union zu verhelfen. Wenn ein Organisator von Mr. Joshis Charakter, Erfahrung, Selbstlosigkeit und Autorität die Ergebnisse unseres Besuches verwerten könnte, könnte eine große Vereinigung entstehen.

### Jugendführerkonferenz in Königswinter.

Am 3., 4. und 5. Dezember waren in Königswinter die Jugendleiter der Berufsverbände unserer Bewegung zusammen. Zu einer Aussprachengemeinschaft im kleinen Kreise war eingeladen worden. Das war diese Veranstaltung auch.

Einleitend sprach der Kollege Albert Boß über die Bedeutung des Berufsgedankens für die Lebensgestaltung der erworbstätigen Jugend. Der Kern seiner Ausführungen und der nachfolgenden Aussprache war: „Wir ringen um des bewußt gewollten und empfundenen Einordnens und Hineinstellens der Berufsausübung in den Sinn des Lebens. Wo der junge Mensch den Beruf nicht bejaht, weil er seiner Neigung und Eignung nicht entspricht, ist dieses Einordnen sehr erschwert. Deshalb ist die richtige Berufswahl von größter Bedeutung. Der Sinn des Lebens soll den jungen Menschen erschlossen werden. Dazu brauchen sie lebensnahen und lebenswarmen Religionsunterricht. Sie brauchen das Beispiel eines christlichen Lebens. Allen Verantwortungsbeußten muß das klar gemacht werden.“

Dann sprach der Kollege Fischer über die Berufsberatung, Berufseignung und Eignungsprüfung. Nach der lebhaften Aussprache beschloß die Konferenz nachstehende Anregungen zur Frage der Berufsberatung und psychotechnischen Berufseignung an die Verbände weiterzuleiten:

„Das Streben nach einer größeren Verbundenheit von Beruf und Leben tritt stärker in Erscheinung. Die Anforderungen, die das Berufsleben an den einzelnen Arbeiter stellt, sind im Wachsen begriffen. Die durch den Krieg und Reparationslasten eingetretene Verarmung zwingt uns zu einer wirtschaftlichen Verwendung der für die berufliche Ausbildung aufzubringenden Kosten. Dadurch erhalten die Fragen der Berufswahl, der Berufsberatung und Eignungsprüfung zunehmende Bedeutung. Die Jugendführerkonferenz hält es darum für notwendig, die Aufmerksamkeit der Gesamtbewegung und der einzelnen Berufsverbände auf folgende Aufgaben hinzuwenden:

1. Es erscheint angebracht, daß sowohl die Gesamtbewegung als auch die einzelnen Berufsverbände der Frage der Berufsberatung und dem Problem der psychotechnischen Eignungsprüfung erhöhte Aufmerksamkeit schenken. Durch gelegentliche Behandlung dieser Fragen in der Gewerkschaftspressen, auf Kurzen und Konferenzen sollen vor allem die führenden Menschen der Bewegung, insbesondere die in den Verwaltungsausschüssen der Arbeits- und Landesarbeitsämter und in den Beiräten der Berufsberatungsstellen tätigen Kräfte mit ihnen vertraut gemacht werden.

2. Angesichts der zunehmenden Bedeutung der öffentlichen Berufsberatung und der psychotechnischen Eignungsprüfung ist eine angemessene Vertretung unserer Bewegung nicht nur in den Verwaltungsausschüssen der Arbeits- und Landesarbeitsämter, sondern auch in den Beiräten der Berufsberatungsstellen von der größten Bedeutung. Wir haben ferner hinzuwirken auf die Befestigung der Berufsberatungsstellen mit geeigneten, allen Anforderungen entsprechenden Kräften aus unserer Bewegung. Die Auslese und Ausbildung solcher Kräfte muß unsere Sorge sein.

3. Unsere Bewegung wird darauf hinzuwirken haben, daß die Berufsberatung und Eignungsprüfung des jugendlichen Nachwuchses den öffentlichen Berufsberatungsstellen vorbehalten bleiben. Das hat zur Voraussetzung, daß diese allen modernen Ansprüchen entsprechend ausgebaut und so in die Lage versetzt werden, auch den berechtigten Anforderungen der Industrie in vollem Umfange zu genügen.“

Dieser Vortrag und die lebhafteste Aussprache machten es nötig, den noch für Sonnabend vorgesehenen Vortrag des Kollegen Schick über das Berufsausbildungsgesetz auf den Sonntagvormittag zu verlegen.

Am Sonntagvormittag sprach Herr Dr. Dörr-Mainz über die psychologischen Voraussetzungen für die Arbeit unter den erworbstätigen Jugendlichen. Das war kein bloßer Fachvortrag. Ehrfurcht vor der Zeit der Reife und Verantwortungsbeußtsein gegenüber der ringenden Jugend sprach aus jedem Satz der Ausführungen. Die Entdeckung des Ich, die Idealbildung und der Versuch, sich einzubauen in die Wirklichkeit der Welt, bezeichnete Herr Dr. Dörr als die Eigenart der Reifezeit. Für die Idealbildung und das Einleben in die Wirklichkeit spielt die Führerpersönlichkeit bei den jugendlichen Menschen eine große Rolle. Nach dem Führer beurteilen sie die Idee. Wir wollen objektive Führer sein, die um der Jugend willen mit ihr arbeiten. Wir wollen aber auch geistige Führer sein, die um einer Idee willen an der Jugend arbeiten. Dieser Vortrag erschloß manchem Teilnehmer neue Gebiete. Er war voll wertvoller Anregungen für die Tagesarbeit. Von einer Aussprache wurde abgesehen.

Nachmittags sprach der Kollege Schick über das Berufsausbildungsgesetz. Vortrag und Aussprache waren enig darin: „Jeder junge Mensch soll ein bestimmtes Mindestmaß an Berufsausbildung erhalten, auch wenn er nicht als Handwerker eine mehrjährige Lehrzeit durchmacht. Weshalb sollen die erzieherischen Mindestforderungen, die der zweite Teil des Berufsausbildungsgesetzes vorzieht, nicht auch dem ungelerneten Arbeiter und der ungelerneten Arbeiterin zugute kommen? Die Eingabe der Arbeitgeberorganisationen zum Berufsausbildungsgesetz betraugte die Frage der Berufsausbildung nur unter dem Ge-



Sichtspunkt: was bringt sie unserm Betriebe ein? Wir müssen die Einbeziehung aller jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen in das Gesetz verlangen.

Der Sonntagabend galt eingehenden Besprechungen über die Jugendarbeit in Westdeutschland. Für die Leiter der Jugendgruppen sollen in diesem Winter verschiedene Wochenendkurse abgehalten werden.

Am Montag sprachen Kollege Siders und Kollegin Annan über die Praxis der Jugendgruppenarbeit. Eine Fülle von Anregungen, Wünschen und Erfahrungen wurden ausgetauscht. Besonders diese Aussprache zeigte, daß die Jugendbewegung der christlichen Gewerkschaften in den letzten zwei Jahren außerordentliche Fortschritte gemacht hat.

### Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Textilindustrie

Der Reichsarbeitsminister hat den am 6. Dezember in der Lohnstreitfrage für die badische Textilindustrie gefällten Bescheid, der bekanntlich eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. in der Spitze vorsieht, am 11. Dezember für verbindlich erklärt.

### Arbeiterchaft und Verbrauchswirtschaft

Das arbeitende Volk schafft mit seiner Hände Fleiß unschätzbare Werte für die Volkswirtschaft. Es ist mit Erfindern und Geldgebern zugleich Bahnbrecher für die Entwicklung der Wirtschaft. Dieser hohen Mission ist es sich nur teilweise bewußt.

Deutscher Geist und deutsche Kraft haben gerade in den letzten Jahrzehnten ihre Unbesiegbare, ihren starken Lebenswillen, ihren fortschrittlichen Geist immer wieder bewiesen. Unermüdet plante vor allem die Welt der Technik, ließ grandiose Pläne ausreifen und zu kaum glaublichen Tatsachen werden.

Nehmen wir nur einen Teil heraus: den Verbrauch. Wir alle, Männer wie Frauen, verheiratet oder unverheiratet, sind daran interessiert, weil er uns alle gleich trifft.

Jahrelang hat das Volk sich sehr wenig um die Verbrauchswirtschaft gekümmert. In einem Artikel: "Verbraucherspflichten" (Zeitschrift "Die Frau und ihr Haus" Nr. 9) wird dargelegt, wie vor etwa 10 Jahren noch der Verbrauch selbst in der Volkswirtschaftslehre wie eine "abstrakte unbekannte Größe im Hintergrund" gestanden habe.

Im allgemeinen kann man diesen Ausführungen zustimmen — es wäre aber wohl festzustellen, daß die Arbeiterchaft sich doch schon in Vorkriegszeiten mit Verbraucherfragen beschäftigt hat. Beweis: Gründung der Konsumgenossenschaften.

Regnen wir nur etwas aus dem großen Komplex des Aufgabengebietes: Die Vereinfachung der Verbrauchswirtschaft durch Normierung. Normierung bedeutet Vereinheitlichung von Gegenständen des täglichen Bedarfs und daher die Möglichkeit der Verbilligung.

Sehr notwendig wäre eine Normierung im Haushalte. Gerade hier gibt es hunderte Gelegenheiten, verteuerte Produktions- und Handelsunkosten als Folge einer überflüssigen Mannigfaltigkeit festzustellen.

4,9 Millionen weiblicher Erwerbstätige im alten Reichsgebiet von 1882 stehen heute 11,5 Millionen im verkleinerten Reichsgebiet von 1925 gegenüber! Das bedeutet eine Zunahme von 134 Prozent in einem Zeitraum von 43 Jahren — gegenüber einer Zunahme der Gesamtbevölkerung von 68 Prozent.

lehnt die Zugabe ab, weil sie im Interesse des Verbrauchers arbeitet. Darum müßten wir Verbraucher die Bestrebungen der Konsumgenossenschaften mit ganzer Kraft stützen.

„Befreien wollen wir die Frauen von der Masse der Gegenstände, um den Menschen besser dienen zu können“, sagt Frau Dr. Eiders in einem Vortrag, den sie im Normungsausschuß hielt. Zeit, Kraft und Geld soll und kann bei richtiger Einstellung, vor allem der Hausfrauen, gespart werden.

Christel Hölgens.

### Allgemeine Rundschau

Die weiblichen Erwerbstätigen im deutschen Wirtschaftsleben. Ueber ein Drittel der deutschen erwerbstätigen Bevölkerung ist weiblich. Diese Tatsache und die damit festgestellte Zunahme der weiblichen Erwerbstätigen (1882 gleich 26,1 Prozent, 1895 gleich 27,9 Prozent, 1907 gleich 33,2 Prozent, 1925 gleich 36 Prozent) ist in den letzten Jahren wiederholt Gegenstand eingehender Betrachtungen und Erörterungen gewesen.

## Glück und Segen für das neue Jahr

wünschen allen Mitgliedern von Herzen

### Die Verbandsleitung Die Redaktion

betriebe) von 19 auf 30 Prozent, und in den sonstigen Berufen von 36 auf 54 Prozent. Diese starke Zunahme in allen Wirtschaftsgruppen zeigt sich in dem Rückgang der nicht erwerbstätigen Frauen in Deutschland seit 1882:

Von 100 Frauen waren ohne Erwerb:	1882	75,8
	1895	75,0
	1907	69,6
	1925	64,4

Waren also vor 43 Jahren in Deutschland von 100 Frauen noch 76 in der Lage, sich ohne Berufs- bzw. Erwerbstätigkeit der Hauswirtschaft und Familie zu widmen, so können das heute nur mehr 64 deutsche Frauen und Mädchen.

Es waren beschäftigt (von allen erwerbstätigen Frauen):

Jahr	Landwirtschaft	Ind. Handwerk	Handel-Verkehr	Sonst. Berufe
1882	2586	1126	226	1001
1925	4969	2908	1575	2025

Während also von 1882—1925 die Zahl der weiblichen Erwerbstätigen sich in der Landwirtschaft und den sonstigen Berufen rund verdoppelte, stieg sie in Industrie und Handwerk um 158,2; im Handel und Verkehr um 438,9 Prozent! Wir stellen dabei fest, daß sich seit 1882 die Haupttätigkeitsgebiete der weiblichen Bevölkerung ebenso beträchtlich verschoben haben.

Von allen weiblichen Erwerbstätigen waren beschäftigt:

	1882	1925
	%	%
Landwirtschaft	51,2	43,2
Industrie — Handwerk	22,8	26,2
Handel — Verkehr	6,0	13,7
Sonstige Berufe	20,0	17,9

4,9 Millionen weiblicher Erwerbstätige im alten Reichsgebiet von 1882 stehen heute 11,5 Millionen im verkleinerten Reichsgebiet von 1925 gegenüber! Das bedeutet eine Zunahme von 134 Prozent in einem Zeitraum von 43 Jahren — gegenüber einer Zunahme der Gesamtbevölkerung von 68 Prozent.

### Berichte aus den Ortsgruppen

Coesfeld. Unsere Ortsgruppe hielt im Arbeitervereinsbau ihre Generalversammlung ab. Die Ortsgruppe sieht auf eine fruchtbare Jahresarbeit zurück. Komme sie doch in diesen Jahren ihr 25jähriges Bestehen feiern, wozu ihr von allen Seiten aufrichtige Glückwünsche dargebracht wurden.

Die Generalversammlung befaßte sich mit folgenden Angelegenheiten: 1. Kassenbericht; 2. Jahresbericht; 3. Vorstandswahl und Wahl von Kartelldelegierten; 4. Ehrung der Jubilare. Der Kassenbericht wurde vom Kassierer Fritz Noters gegeben. Die Beitragsleistungen und die ganzen Kassenergebnisse der Ortsgruppe sind befriedigend, das kann aus dem gegebenen Bericht entnommen werden.

Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Es wurden wiedergewählt die bisherigen Vorstandsmitglieder Regina Sommer, Fritz Noters, Bernhard Schulz, und an Stelle des auszuweisenden Vorstandsmitgliedes Heinrich Lenzing wurde das Mitglied Albert Herting gewählt.

Als Kartelldelegierte wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt. Als Kassenprüfer wurden die Mitglieder S. Schniggendiller und S. Lohmann gewählt.

### Besondere Bekanntmachung

Auf das Jahr 1927 entfallen 58 Beitragswochen und somit auch 58 Beitragsmarken. Der 53. Wochenbeitrag wird im vierten Quartal 1927 mit verrechnet und gilt für die Zeit vom 26. Dezember bis 31. Dezember 1927.

Mit Sonntag, den 1. Januar 1928 beginnt die erste Woche des neuen Jahres. Die Beitragsmarke für die Zeit vom 1. bis 7. Januar 1928 ist in das erste Feld für 1928 in das Mitgliedsbuch einzukleben.

### Bekanntmachung

Im Bezirk Schloffen ist ein Sekretariat neu errichtet worden. Die genaue Anschrift des Sekretariatsleiters ist: Rudolf Goller, Neujahr a. d. Oder, Friedrichstraße 11 I, Kopps-Dampfmühle.

### Sterbetafel

Winand Kessel, Aachen, 65 Jahre. — Franz Kleppen, Coblenz, 23 J. — Lorenz Wand, Helmsdorf, 53 J. — Catharine Strichs, Biersen, 55 J. — Bernhard Mischendahl, Billerbeck, 52 J. — Anna Kieger, Neustadt, 69 J. — Matthias Vog, Krefeld, 71 J. — Rosa Brodmann, Deuna, 28 J. — Frau Anna Knays, Seidenheim, 29 J. — Adolf Paheld, Kempen, 72 J. — Arnold Ohlenforst, M.-Glöbbaach, 60 J. — Peter Krings, Aachen, 57 J. — Anna Riemöhner, Jöllenbeck, 22 J. — Josef Beiten, Amern-St. Georg, 61 J. — Erich Meyer, Dahlhäusen, 23 J. — Hulda Weber, Glauchau, 60 J. — Bonifaz Birkenbach, Gulda, 69 J. — Heinrich Kaldenbach, Aachen, 77 J. — Elise Mengels, Aachen, — Hermann Hagemann, Rheine, 21 J. — Erhard Hoch, Hof, 60 J. — Wilhelm Busch, Krefeld, 79 J. — Bertha Wagens, Forst, 68 J. — Johann Koniger, Wreden, 62 J. — S. Koel, Glöbbaach, 19 J. — Jakob Wittschank, Esfenbach, 54 Jahre. — Heinrich Haase, Großschönau, 54 J. — Aaalie Kirchberg, Dingelstädt, 21 J. — Hilmar Wagg, Kaufbeuren, 65 J. — Fritz Böker, Kaufbeuren, 65 J. — Katharina Tings, Rot, 67 Jahre. — Andreas Weber, Forchheim, 62 J. — Robert Schmidt, Greiz, 63 J. — Albert Becker, Reichenbach (Waden), 75 J. — Wilhelm Steffens, Aachen, 21 J. — Johanna Jörigen, Aachen, 70 J. — Gottfried Krouh, Krefeld, 68 J. — Jakob Kohlen, Cornelimünster, 59 J. — Hubert Graf, Aachen, 66 J. — Willi Kehlen, Süchteln, 19 J. — Franz Effer, Aachen, 78 J. — Hermann Klinkenberg, Aachen, 75 J. — Martin Dülken, Aachen, 67 Jahre.

Ruhet in Frieden!

### Inhaltsverzeichnis

Artikel: Neujahr 1928. — Das Jahr 1927. — Gläubige Löhne und sklaventartige Arbeitsbedingungen in der Guteindustrie in Indien. — Jugendführerkonferenz in Königsminster. — Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Textilindustrie. — Arbeiterchaft und Verbrauchswirtschaft. — Feuilleton: Lebensmüde. — Aus dem Leben einer Arbeiterin. — Allgemeine Rundschau: Die weiblichen Erwerbstätigen im deutschen Wirtschaftsleben. — Berichte aus den Ortsgruppen: Coesfeld. — Bekanntmachungen. — Sterbetafel.

Für die Redaktion verantwortlich Gerhard Müller, Hülfshaus, Straße 7.